

Stiftung „Hand in Hand“ half Thüringern mit 73 Millionen Euro

Seit 20 Jahren unterstützt die Stiftung hilfsbedürftige Schwangere und Familien

VON INGO GLASE

Erfurt. Die Not kommt oft unverhofft, nicht selten schlagartig. Ein Unfall, eine Krankheit, eine Trennung. Von einer Minute zur nächsten gerät das persönliche und auch finanzielle Gefüge ins Wanken, bricht zusammen.

Mit über 73 Millionen Euro konnte die Thüringer Stiftung „Hand in Hand – Hilfe für Kinder, Schwangere und Familien in Not“ seit ihrer Gründung vor 20 Jahren in solchen Fällen schon helfen.

„Rund 6000 Anträge werden pro Jahr bewilligt, nur wenige abgelehnt“, bilanziert die Geschäftsführerin Gisela Deußing wenige Tage vor dem Jubiläum am 25. November. Drei Millionen Euro pro Jahr stellt die Bundesstiftung „Mutter und Kind – Schutz des ungeborenen Lebens“ bereit, 600 000 Euro das Land Thüringen. Unterstützt werden Schwangere und Familien mit Geldbeträgen, mal 50, mal mehrere tausend Euro – aber immer zweckgebunden, erklärt Anke Siegel von der Stiftung „Hand in Hand“.

Nicht nur Bezieher von Hartz IV gehören zu den Antragstellern, sondern auch Auszubildende, Studenten und sogar Beamte, die – etwa alleinstehend – durch eine Schwangerschaft in eine finanzielle Notlage geraten, Miete, Strom oder Kreditraten plötzlich nicht mehr zahlen können.

„In einigen Fällen geht es um eine neue Waschmaschine oder einen Kühlschrank, in anderen

um einen Fahrtkosten-Zuschuss oder eine Therapie“, so Gisela Deußing. „Entscheidend ist das Einkommen.“

Auch für Möbel kommt die Stiftung unter Umständen auf, wenn etwa nach einer drastischen Trennung einer der ehemaligen Partner ohne Einrichtung dasteht. „Vieles, was wir hier erleben, hält man eigentlich nicht für möglich“, weiß die Chefin der Stiftung. „Selbst wir sind auch nach so vielen Jahren und über 100 000 Fällen über

solche Schicksale bestürzt.“ Eine alleinerziehende Mutter zum Beispiel war durch ihre Krebserkrankung, die Krankenhaus-Aufenthalte und Behandlungen sowohl an ihre psychischen als auch an ihre finanziellen Grenzen gekommen.

Die Stiftung konnte ebenso helfen wie im Fall einer jungen Frau, die mitten in der Ausbildung ihr erstes Kind erwartete und kein Geld für Kinderwagen, Kinderbett und Baby-Bekleidung hatte.



Anke Siegel (links) und Geschäftsführerin Gisela Deußing von der Thüringer Stiftung „Hand in Hand – Hilfe für Kinder, Schwangere und Familien in Not“. Foto: Ingo Glase

sie den Überblick verloren haben. Doch manchmal bewirken unsere Zusagen, dass die Betroffenen durch die Sicherheit den Kopf frei bekommen, doch noch den Knoten selbst lösen – und dann bestenfalls unsere Hilfe gar nicht in Anspruch nehmen.“

Voraussetzung für eine Zahlung ist allerdings, dass alle gesetzlichen Möglichkeiten einer Unterstützung durch Jobcenter und Sozialämter bereits geprüft wurden. Erst dann kann die Stiftung helfen.

40 Beratungsstellen in ganz Thüringen

Die Idee, die Millionen der Stiftung etwa mit dem Kindergeld gleichmäßig zu verteilen, lehnt Anke Siegel kategorisch ab. „Denn Kindergeld bekommen ungeprüft alle, auch wenn sie es eigentlich gar nicht brauchen.“

Zumal hinter den finanziellen meist weitere Probleme stecken, die erst bei den Gesprächen in den rund 40 Beratungsstellen der Wohlfahrts- und Familienverbände in Thüringen zur Sprache kommen.

„Etwa, dass die Eltern mit der Erziehung ihrer Kinder völlig überfordert sind.“ Auch dann sucht die Stiftung – eingebettet in das Gesamtkonzept der Fürsorge – nach Hilfe.

Manchmal ist es nicht nur das Geld, das Wunder bewirkt. Manchmal ist es auch einfach jemand, der zuhört.

Für größere Projekte, etwa den behindertengerechten Umbau eines Autos oder einer Wohnung, sucht die Stiftung Partner bei anderen Stiftungen, Ämtern und Behörden.

Doch die Fälle sind in den letzten Jahren komplizierter geworden. „Viele Probleme bauen aufeinander auf – im Ernstfall bricht das Kartenhaus zusammen“, weiß Anke Siegel.

„Oft haben die Betroffenen zu lange gezögert und versucht, die Sache selbst zu regeln, ehe